

Bebel, Kafka oder Tristan?

Über die Mühen, der Uni einen Namen zu geben

„Am 13. August jährt sich zum 60. mal der Todestag August Bebels, des Mitbegründers und großen Führers der deutschen Sozialdemokratie. Die Unterzeichneten fordern den sozialdemokratischen Senat der Freien Hansestadt Bremen auf, diesen Tag zum Anlaß zu nehmen, der Universität den Namen August-Bebel-Universität zu verleihen.“ So beginnt die im Juni 1973 verfaßte Denkschrift einer Initiative aus Hochschullehrern, Dienstleistern, Betriebsräten und anderen Persönlichkeiten. Die Mehrheit einer Delegiertenversammlung des SPD-Unterbezirks Bremen-Stadt griff die Idee auf und empfahl in einem Brief vom 26. Juni dem Senat die Verleihung. Auch der Konvent der Universität Bremen stimmte mehrheitlich der Initiative zu. Die Einigung auf August Bebel rührte nicht zuletzt daher, daß seine Verdienste für die Arbeiterbewegung und die Sozialdemokratie unbestritten und er für das Gros der sozialdemokratischen und sozialistischen/kommunistischen Gruppierungen die letzte gemeinsame Konsensfigur bildete - stritten sich auch die Geister, welche Interpretation denn nun die richtige sei: Bebel als entschiedenster Gegner der Revisionisten, bedeutender Wissenschaftler, Revolutionär oder gar als großer Warner vor dem 1. Weltkrieg.

Ungeachtet dessen stieß die Initiative nicht nur auf Begeisterung. Nach dem damaligen Bildungssenator Thape formuliere die Universität damit gesellschaftliche Ansprüche, die sie noch gar nicht erfüllen könne. Auch entspreche der Personenkult, wie Job Günter Klink anmerkte, nicht hanseatischer Tradition. Da half auch nichts, daß Horst-Werner Franke die Namensgebung unterstützte. Zunehmend führte die Diskussion in der SPD dazu, innerparteiliche Streits auszutragen. Doch auch von anderer Seite ließ die Empörung nicht lange auf sich warten: Die Bremer Sektion des Bund Freiheit der Wissenschaft erachtete die Universität Bremen als kein würdiges Denkmal für August Bebel - stelle sich doch die Frage, wie lange die Universität noch sozialdemokratisch bleiben werde.

Brodelte es auch auf vielen Ebenen, so ist offiziell doch nichts passiert. Der Senat sah sich als nicht zuständig an, da eine Namensgebung in den Kompetenzbereich der Bremischen Bürgerschaft falle. Die Vermutung, daß die Initiative verpuffe, wenn deren Umsetzung nicht bis zum geplanten legendären Datum erfolgt, bestätigte sich. Zwar stellten der SHB (seiner Zeit noch Sozialdemokratischer Hochschulbund) und der MSB Ende Oktober nochmals den Antrag im Akademischen Senat, den Bildungssenator aufzufordern, die Namensgebung einzuleiten - aber dieser wird, nachdem erstmals vertagt, Ende November nur noch zur Kenntnis genommen.

In der Hoffnung, kompetente Unterstützung zu erfahren, sprach der damalige Vorsitzende des SHB den späteren Rektor, Prof. Dr. Hans-Josef Steinberg, nochmals auf die Initiative an, als sie sich dem Gebäude GW 2 näherten, das kurz vor der Einweihung stand. Während Steinberg so das GW 2 betrachtete, kam ihm jedoch spontan ein ganz anderer für die Uni passender Name in den Sinn: Franz Kafka.



GW2 und MZH

War diese Episode erst mal beendet, so gab es doch weitere Versuche, die Universität mit einem Namen zu beehren. Eine Privatinitiative erachtete Rudolf-Alexander-Schröder als die geeignetste Persönlichkeit, die Bremer Universität zu repräsentieren, da dieser vermutlich der letzte große Vertreter der deutschen Gelehrtenrepublik sein werde. Aber auch diesem Versuch konnte aufgrund mangelnder rechtlicher Möglichkeiten des Senats nicht stattgegeben werden. Eine andere Form, ihrem Anliegen Gewicht zu verleihen, wählte eine autonome FrauenLesbengruppe. Sie nahm den bundesweiten Frauenstreiktag am 8.3.1994 zum Anlaß, der Universität Bremen autonom den Namen der bedeutenden Sozialistin Flora Tristan zu verleihen. Sprühaktionen und eine lebensgroße Nachbildung Tristans unterstützten ihre Forderung.

Nicole Stöbener

aus: BUS Nr. 64, Juli 2001